

Die Erwartungen der Studierenden an das Studium gelten als wichtiger Ausweis dafür, welche Leitbilder mit einem Hochschulbesuch verbunden sind. Je nach Ausprägung und Profil markieren sie differente Werthaltungen. Es lag daher nahe, die Frage nach den Erwartungen an das Studium in den Studierenden-survey aufzunehmen.

Die internationale Kooperation der AG Hochschulforschung ermöglichte 2013 eine analoge Befragung zur Studierenerwartung an der Taras-Shevchenko-Universität in Kiew, an der sich 1.138 Studierende beteiligten. Zum Vergleich wurden die deutschen Studierenden der Ludwig-Maximilians-Universität München aus der Erhebung im WS 2012/13 herangezogen. Dort beteiligten sich 475 Studierende an der Erhebung. Einige Befunde dieses internationalen Vergleichs werden hier auszugsweise vorgelegt.

51.4 Erwartungen an das Studium von Studierenden in Kiew und München

In der Frage nach dem Nutzen und Ertrag eines Studiums wird das Spektrum möglicher Erwartungen theoretisch in fünf Bereiche unterteilt, denen jeweils zwei Items unterschiedlicher Prägung zugeteilt sind:

- *intrinsisch-wissenschaftliche* Perspektive: ‚gute wissenschaftliche Ausbildung erhalten‘ und ‚mehr über das Fachgebiet erfahren‘ (Fachinteresse)
- *idealistisch-bildende* Perspektive: ‚eigene Vorstellungen und neue Ideen verwirklichen‘ und ‚eine allgemein gebildete Persönlichkeit werden‘ (Bildungsidealismus);
- *materiell-utilitaristische* Perspektive: ‚gutes Einkommen sichern‘ (als passivere Variante) und ‚hohe soziale Position erreichen‘ (als aggressivere Variante);
- *altruistisch-soziale* Perspektive: ‚anderen Leuten besser helfen können‘ und ‚zur Verbesserung der Gesellschaft beitragen‘;
- *moratorisch-alternative* Perspektive: ‚Zeit der Berufstätigkeit hinausschieben‘ und ‚alternative Lebensweisen erproben‘.

Das Verständnis der verschiedenen Items unter den befragten Studierenden lässt sich über eine Faktorenanalyse klären. Bei den Studierenden in München wie in Kiew sind in ähnlicher Weise zwei grundsätzliche Dimensionen ausgeprägt (vgl. Tabelle 1).

Die erste Dimension bezieht sieben Items idealistischer Konvenienz ein. In Kiew steht dabei der sozial-altruistische Aspekt im Vordergrund, insofern die Verbesserung der Gesellschaft und die Hilfe für andere Menschen ihn vor allem bestimmen. Bei den Münchener Studierenden erscheint diese erste Dimension eher intrinsisch-idealistisch eingefärbt: mit den Erwartungen an die fachliche Förderung, an die Entwicklung eigener Ideen, aber auch zur gesellschaftlichen Verbesserung beizutragen.

Was als zweite Dimension versammelt wird, umfasst eindeutig die materiell-utilitaristischen Facetten, sowohl für die Studierenden in Kiew wie in München. Für die Studierenden in beiden Ländern besteht ein deutlich abgegrenztes Verständnis, dessen Erwartungen sich einseitig auf gutes Einkommen und eine hohe soziale Position beschränken.

Mit dieser dimensional aufgeteilten Aufteilung auf zwei Faktoren bzw. Dimensionen wird für München 34,8% der gesamten Varianz über alle Items gebündelt, für Kiew mit 42,7% deutlich mehr. Dies besagt, dass in Teilen die Studierendenschaft in Kiew engere Zusammenhänge hergestellt hat, Zugehörigkeiten öfters durch bestimmte Aussagen repräsentiert sieht.

Tabelle 1

Dimensionale Teilung der Erwartungen an das Studium bei den Studierenden an der Universität in Kiew und in München (Faktorenloadungen - Faktormatrix nach Promax-Rotation)

Erwartungen an das Studium	Universität München (LMU)		Universität Kiew (TSU)	
	Faktor 1.	Faktor 2.	Faktor 1.	Faktor 2.
Dimension I: Intrinsisch-idealistisch-altruistisch				
- Mehr über Fachgebiet erfahren	.65	.00	.56	-.29
- Vorstellungen und Ideen entwickeln	.62	.00	.52	-.38
- Verbesserung der Gesellschaft	.61	.00	.74	.00
- Allgemein gebildete Persönlichkeit	.51	.00	.45	-.37
- Gute wissenschaftliche Ausbildung	.44	.24	.47	-.36
- Anderen besser helfen zu können	.43	.00	.69	.00
- Berufstätigkeit hinausschieben	(0.19)	(0.00)	.30	.00
Dimension II: Extrinsisch-materiell-utilitaristisch				
- Gutes Einkommen sichern	.00	.82	.00	-.79
- Hohe soziale Position erreichen	.00	.75	.24	-.59
- Interessante Arbeit haben	.25	.52	.00	-.75

Quelle: Comparative data file Kyiv – Munich (studentsurvey), AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

Hierarchie der studentischen Erwartungen an den Nutzen eines Studiums

Aufschlussreich sind vor dem Hintergrund der theoretischen Ordnung und ihrer Bündelung die Daten zur Frage, wie hoch denn der Nutzen der jeweiligen Aspekte eines Studienertrages von den Studierenden eingeschätzt wird: Welche Hierarchie der Relevanz in den studentischen Erwartungen wird in München und Kiew ersichtlich?

Im Vordergrund stehen für die Studierenden in Kiew wie in München die Kernfunktionen eines Hochschulstudiums: Dazu gehören der Erwerb von Fachkenntnissen im Kontext der wissenschaftlichen Ausbildung, ergänzt um die Persönlichkeitsbildung und die spätere interessante, fordernde Arbeit. Insofern folgen sie traditionellen Zuschreibungen an die Erwartungen an ein Studium sowie den gesellschaftlichen und beruflichen Status eines Akademikers.

Auf der Grundlage dieser Gemeinsamkeiten bestehen einige bezeichnende Abweichungen der Studierenden in den beiden Ländern Ukraine und Deutschland. Am größten ist die Differenz, bestimmt durch den Rangplatz der einzelnen Erwartung, zwischen den Studierenden in Kiew und München bei dem Erwerb von Fachkenntnissen. Für die Münchener nimmt sie den ersten Rangplatz ein, erfährt also die höchste Wertschätzung, dagegen erreicht sie in Kiew nur Rang sieben, wird also in die untere Hälfte der Hierarchie platziert (vgl. Tabelle 2).

Aufschlussreich erscheint auch die größere Differenz bei der Erwartung, eine allgemein gebildete Persönlichkeit zu werden. Sie nimmt in Kiew den ersten Rangplatz ein, in München erscheint sie erst auf dem fünften Rang. Ebenso erreichen die beiden materiellen Items jeweils in Kiew einen um drei Plätze klar besseren Rang: beim guten Einkommen mit Rang drei in Kiew zu Rang sechs in München; bei der hohen sozialen Position Rang sechs in Kiew zu Rang neun, dem vorletzten Platz, in München. Hier liegen auch die Anteile der Zuschreibung eines sehr hohen Nutzens zwischen den Studierenden beider Städte jeweils weit auseinander.

Die Berufstätigkeit hinauszuschieben, das Studiums als Moratorium anzusehen, diese Erwartung teilen die Studierenden an beiden Studienorten gleichermaßen am seltensten: Jeweils den letzten Rangplatz unter den vorgelegten Erwartungen nimmt sie ein; dabei wird sie von den Münchener Studierenden noch häufiger als wenig wichtig eingestuft (73% zu 58%).

Ebenso übereinstimmend fällt der Rangplatz für die idealistische Erwartung aus, eigene Ideen und Vorstellungen verwirklichen zu können: in München wie in Kiew erhält sie Rang vier, wobei hierin auch die Anteilswerte einer sehr hohen Nutzenerwartung durch das Studium mit 58% bzw. 59% nahezu völlig übereinstimmen.

Tabelle 2

Relevanz der verschiedenen Erwartungen an den Nutzen eines Studiums von Studierenden an der Universität in Kiew (TSU) und in München (LMU)

(Skala von 0 = gar nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2=wenig; 3-4= eher; 5-6 = sehr nützlich; Differenz zu 100%: Kategorie 'kann ich nicht beurteilen'; Rangplatz)

Erwartung an das Studium	Nützlichkeit			Rangplatz
	wenig	eher	sehr	
Interessante Arbeit				
Kiew	8	23	66	2
München	3	20	75	2
Mehr Fachkenntnisse erwerben				
Kiew	15	38	44	7
München	4	19	76	1
Gute wissenschaftliche Ausbildung				
Kiew	8	32	56	5
München	8	24	67	3
Eigene Ideen und Vorstellungen				
Kiew	9	29	59	4
München	10	32	58	4
Allgemeingebildete Persönlichkeit				
Kiew	6	21	69	1
München	9	33	57	5
Anderen Leuten besser helfen				
Kiew	35	37	26	9
München	21	33	39	8
Gesellschaft verbessern				
Kiew	25	38	34	8
München	17	33	43	7
Gutes Einkommen sichern				
Kiew	9	23	64	3
München	14	34	51	6
Hohe soziale Position erreichen				
Kiew	11	34	52	6
München	21	43	32	9
Berufstätigkeit hinausschieben				
Kiew	58	22	16	10
München	73	14	9	10

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass die Erwartung, später eine interessante, fordernde Arbeit auszufüllen, für die Studierenden in beiden Ländern einen hohen Stellenwert hat, obwohl die Anteilswerte etwas auseinander liegen. In München wie in Kiew nimmt diese Erwartung den zweiten Rang ein, wobei in München dafür dem Studium 75%, in Kiew immerhin 66% der Studierenden einen sehr hohen Nutzen zuschreiben. Diese auf die Zukunft bezogene berufliche Perspektive stellt somit in beiden Ländern einen wichtigen Wert des Studierens dar.

Fachkulturelle Profile der studentischen Erwartungen

Von besonderem Interesse sind die Erwartungen an das Studium in den verschiedenen Fachrichtungen. Insgesamt sind fünf Fachrichtungen in München und Kiew vertreten, die zum Vergleich herangezogen werden können: Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften.

Jedes Fachgebiet weist ein eigenes Profil der studentischen Erwartungen auf, was auf unterschiedliche Fachkulturen verweist. Diese fachkulturellen Profile sind allerdings in München weit ausgeprägter als in Kiew.

Die Studierenden der *Kulturwissenschaften* heben an beiden Universitäten die Erwartungen an die Entwicklung ihrer Ideen und Vorstellungen sowie an ihre Allgemeinbildung hervor, ver-

bunden mit dem Nutzen einer wissenschaftlichen Ausbildung und eines Beitrags zur Verbesserung der Gesellschaft. Sehr gering sind die materiellen Erwartungen in dieser Fachrichtung, besonders an der Universität in München.

Die Studierenden der *Sozialwissenschaften* weisen vergleichsweise die größten Ähnlichkeiten mit den Kommilitonen in den Kulturwissenschaften auf, und zwar an beiden Universitäten. Sie sind am stärksten sozial-altruistisch orientiert: Sie wollen am häufigsten die Gesellschaft verbessern und anderen helfen; überproportional häufig setzten sie auch darauf, mit dem Studium die Berufstätigkeit hinauszuschieben.

Die Studierenden der *Rechtswissenschaft* stimmen in Kiew und München in ihren Erwartungen am meisten überein. Drei Erwartungen heben sie wie keine andere Fachrichtung hervor: später eine interessante Arbeit zu haben, sich ein gutes Einkommen zu sichern und eine hohe soziale Position zu erreichen. Geringer ist ihr wissenschaftliches Fach- und allgemeines Bildungsinteresse ausgeprägt. Sie zeigen sich damit gesellschaftlich anspruchsvoll und selbstbewusst.

In den *Wirtschaftswissenschaften* wird, in Anlehnung an die Rechtswissenschaft, das spätere gute Einkommen betont, während eine hohe soziale Position weniger erwartet wird. In vielen Bereichen zeigen die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften die schwächste Erwartungshaltung: bei den altruistisch-sozialen Aspekten wie gesellschaftliche Verbesserung oder die Hilfe anderer; ebenso bei den Fachkenntnissen und der wissenschaftlichen Ausbildung, d.h. der intrinsisch-qualifikatorischen Perspektive. Sie entsprechen am ehesten dem Typus des ‚Brotgelehrten‘ (Schiller), der nur des Einkommens, der Gratifikationen wegen studiert bei geringem Interesse an Wissenschaft und wenig Bereitschaft zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung.

Die *Naturwissenschaften* schließlich werden von Studierenden gewählt, für die der Erwerb von Fachkenntnissen und eine gute wissenschaftliche Ausbildung von vergleichsweise größter Bedeutung sind: darauf konzentrieren sie ihre Erwartungen. Relativ selten erwarten sie, durch ihr Studium eine gebildete Persönlichkeit zu werden; aber auch das Erreichen einer hohen sozialen Position wird besonders selten erwartet. Öfters setzen sie darauf, mit dem Studium die Berufstätigkeit hinauszuschieben, genau so oft wie die Studierenden in den Sozialwissenschaften, und zwar wiederholt sich diese Übereinstimmung an beiden Universitäten.

Vergleich der Erwartungsmuster der Studierenden in Kiew und München

Alles in allem sind die Fachunterschiede bei den studentischen Erwartungen an den Studienutzen an der Universität Kiew deutlich geringer als an der Universität München; ganz erhebliche Unterschiede bestehen in Kiew gar nicht. In München stehen sich offenbar die Studierenden in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, als deutlich utilitaristisch-materieller orientiert, auf der einen Seite und die der Kultur- und Sozialwissenschaften, als mehr idealistisch- altruistisch orientiert, auf der anderen Seite gegenüber, wobei die Kluft zum Teil groß und tief erscheint. Das Spannungsfeld zwischen diesen Fachkulturen ist sehr stark ausgeprägt, zuweilen entgegengesetzt, vor allem bei den materiellen Aspekten wie gutes Einkommen und hohe soziale Position.

Besonders deutlich wird die fachkulturelle Prägung im Hinblick auf die materiell-utilitaristische Perspektive: Sie ist an beiden Universitäten – und man könnte verallgemeinern, in beiden Ländern - unter den Studierenden in der Rechtswissenschaft, gefolgt von denen in den Wirtschaftswissenschaften besonders ausgeprägt. Mit Abstand wird sie dort am meisten als ‚sehr nützlich‘ vertreten, was zugleich einen hohen Anspruch an berufliches Einkommen und gesellschaftlichen Status beinhaltet.

Tino Bargel, Monika Schmidt

Quelle: AG Hochschulforschung, Universität Konstanz, Studierendensurvey, News 51.4/12.15